

Datenriese

Neue Büros, neue Stellen: Die Schweiz ist ein wichtiges Standbein von Google. 11

Säbelrasseln

Linksextreme wollen eine SVP-nahe Demo auf dem Bundesplatz verhindern. 19

Online-Unfug

Tricks und Methoden, wie man Fake-News im Netz auf die Schliche kommt. 31



Iouri Podladtchikov

Der Olympiasieger im Snowboarden geht wieder einmal ganz eigene Wege. 14/15

AZ 3000 Bern 1

Der Bund

Mittwoch, 18. Januar 2017 – 168. Jahrgang, Nr. 14 – Fr. 4.– (inkl. 2,5% MwSt)

Unabhängige liberale Tageszeitung – gegründet 1850

Heute im «Bund»

EU

Antonio Tajani ist neuer Parlamentspräsident

Der Italiener Antonio Tajani hatte von Anfang an die grösste Hausmacht im Rennen um die Nachfolge von Martin Schulz. Doch der ehemalige Berlusconi-Sprecher kämpfte mit Altlasten. – Seite 5

Eishockey

Wieder ein Sieg des SC Bern auf den letzten Drücker

Am Samstag gegen Biel nahmen sich die Berner bis eine Sekunde vor Schluss Zeit, um den Siegtreffer zu erzielen. Gestern traf Stürmer Ebbett in Kloten schon 12 Sekunden vor dem Ende. – Seite 13

Bahnhof Bern

Ausbau verzögert sich wegen Einsprachen

Anwohner fürchten sich vor dem Baulärm und halten an ihren Einsprachen gegen den Bahnhofausbau in Bern fest. Deshalb bekommt das Vorhaben etwas Rückstand auf den Fahrplan. – Seite 17

Schulzeugnisse

Umgangsformen werden nun doch nicht bewertet

Erziehungsdirektor Bernhard Pulver hat seine Pläne revidiert: Charaktereigenschaften werden nun doch nicht im Zeugnis der Berner Schülerinnen und Schüler vermerkt. – Seite 21

Goldene Handfeste

Die wichtigste Urkunde Berns ist gefälscht, aber erfolgreich

Der Historiker Rainer C. Schwinges nennt Berns Handfeste von 1218 nicht «Fälschung», sondern eine grosse «Anpassungsleistung». Und eine erfolgreiche obendrein. – Seite 21

Kunst

Giacomettis Schaffen strahlt weiter

«Ein langes Stück Arbeit»: Der Kunsthändler Eberhard W. Kornfeld hat einen Werkkatalog mit allen Druckgrafiken von Alberto Giacometti vorgestellt. – Seite 29

Meinung & Analyse

«Statt über die Opfer gab es nur Geschichten über den Täter.»

Dominique Eigenmann über Deutschlands schwierige Terrorbewältigung. – Seite 8

Philippe Reichen über den Zypern-Vermittler. – Seite 8

Service

Todesanzeigen/Danksagungen – 4/30

Meinungen/Leserbriefe – 8

Börse – 10

Fernsehen & Radio – 22

Wetter – 23

Kinoprogramm – 26

Berner Kultur – 29

«Wir wollen keine Allianz mit den Briten gegen die EU»

Aussenminister Burkhalter setzt auf Doppelstrategie – Premier May auf «harten» Brexit.

Arthur Rutishauser und Peter Nonnenmacher
Davos, London

Lange Zeit standen die Briten, was Europa betraf, nach Theresa Mays Worten «halb drinnen und halb draussen». Doch mit halbherzigen Lösungen ist es der britischen Regierungschefin zufolge nun nicht mehr getan. May will ihr Land binnen zweier Jahre ganz «nach draussen» manövrieren. Ihrer Ansicht nach lässt der Brexit-Volksentscheid vom Sommer 2016 keinen weiteren Verbleib Grossbritanniens im EU-Binnenmarkt zu.

Für den Schweizer Aussenminister Didier Burkhalter kann der harte Brexit durchaus positiv sein. «Dass nicht mehr

alles über die EU laufen muss, eröffnet auch Chancen», sagt Burkhalter. Daraus ergäben sich vielleicht sogar engere Beziehungen mit London als heute. Zeitgleich zum Ausstieg der Briten aus der EU müssten die bilateralen Beziehungen zu Grossbritannien neu geregelt werden. Sobald die Briten das Austrittsverfahren eingeleitet hätten, würde der Bundesrat über allfällige Verhandlungsmandate befinden. «Wir machen aber keine Allianz mit den Briten gegen die EU», stellt Burkhalter klar. Damit erteilt er der Forderung der SVP und einiger FDP-Politiker eine Absage. Allerdings könnte er sich vorstellen, dass die Schweiz im Windschatten der Briten einen neuen Versuch machen könnte, ein Freihandelsabkommen mit

den USA auszuhandeln. Donald Trump hat dies den Engländern angeboten.

Weiter wehrt sich der Aussenminister gegen den Vorwurf, die Landesregierung hätte vor dem chinesischen Staatspräsidenten Xi Jinping gekuschelt. Man habe die Menschenrechtslage in China offen angesprochen, sagt Burkhalter. Man habe auch konkrete Vorschläge gemacht.

An die Adresse des neuen amerikanischen Präsidenten Donald Trump gerichtet fordert er mehr Bescheidenheit. «Die nationalen Interessen zu verteidigen, ist gut, aber etwas Bescheidenheit wäre dabei wichtig», sagt Burkhalter. «Niemand kann von sich behaupten, für sich alleine die ganze Wahrheit gepachtet zu haben.» – Seiten 3, 9 und 10

Die unbekanntenen Wurzeln des Ländlers



Foto: Frenetic/zyg

Auch beim Berner Musiker Stephan Eicher wurde zu Hause kaum über die jenischen Vorfahren gesprochen. Warum die Geschichte der jenischen Musik in der Schweiz eine stille ist, zeigt der Film «Unerhört jenisch», der an den Solothurner Filmtagen läuft. (klb) – Seite 25

Der Bund förderte die Zuwanderung

Trotz heftig geführter Zuwanderungsdebatte förderte der Bund bis vor wenigen Jahren die Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften. Mit knapp 75 000 Franken unterstützte das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) ein von den Kantonen Graubünden und St. Gallen angestossenes Projekt zur Rekrutierung von Fachkräften aus der

EU. Unter anderem reisten Projektmitarbeiter an Jobbörsen in Nord- und Osteuropa, um Interessenten mit Karriereaussichten zu begeistern. Das Projekt wurde 2013 beendet, noch vor der Annahme der Zuwanderungsinitiative. Die Kantone begründen ihr Engagement mit dem Fachkräftemangel bei zahlreichen Firmen. (lnz) – Seite 6

Einfluss von Moscheen «wird überschätzt»

Der Zwang, sich ständig rechtfertigen zu müssen, bringt gemäss einer neuen Studie der Universität Luzern viele muslimische Jugendliche erst dazu, sich mit ihrer Religion auseinanderzusetzen. Hingegen spielten kontrovers diskutierte Organisationen und Hassprediger für die meisten jungen Muslime keine Rolle. Doch die Aussagekraft der Studie ist begrenzt. Kommentar und Bericht Seite 7

Klare Forderungen an von Graffenried

Die Reaktionen aus der Stadtberner Kulturszene auf den neuen Stadtpräsidenten Alec von Graffenried (GFL) sind vorsichtig optimistisch. Die Forderungen der Kulturschaffenden sind dafür umso deutlicher: «Von Graffenried muss sich voll hinter die Kulturstrategie stellen», sagt zum Beispiel der Leiter des Kornhausforums, Bernhard Giger. (zec) – Seite 17

Heute mit «Stellenmarkt»
Seite 12

Redaktion Der Bund, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11, Fax 031 385 11 12, Internet www.derbund.ch, Mail: redaktion@derbund.ch
Verlag Der Bund, c/o Espace Media AG, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 385 11 11 Fax 031 330 36 86 Inserate Espace Media AG, Dammweg 9, Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 330 33 10, Fax 031 330 35 71, Mail: inserate@espacemedia.ch Abonnement Tel. 0844 385 144 (Lokalтарif), Mail: abo@derbund.ch



Viele Briefe

Marcel Proust war ein Meister der schriftlichen Pirouette - und der Schmeichelei. 27

Viel Arbeit

Ein neuer Werkkatalog versammelt alle Druckgrafiken von Giacometti. 29

Viele Tricks

Wie kommt man Falschmeldungen in sozialen Medien auf die Spur? 31

**Viel Humor**

Mit Liebe gezeichnet: Nun gibt es fürs Handy auch Emojis mit Behinderung. 32

Der kleine Bund

Die unbekannte Seite des Ländlers

Jenische Musik in der Schweiz? Als Martina Rieder und Karoline Arn darüber zu recherchieren begannen, wars, als gäbe es die nicht. Ihr erhellender Dokumentarfilm «Unerhört jenisch» zeigt nun: Das war ein Irrtum.

Regula Fuchs

«I weiss nid, was es isch», singt Stephan Eicher. «Gspürsch das da inne? / Ganz tief inne. / Ganz, ganz schwär. / I weiss nid was es isch, / Aber da chumi här.»

Vielleicht ist es ja seine jenische Herkunft, die der Barde aus Münchenbuchsee hier besingt, vielleicht etwas ganz anderes; einen passenderen Refrain für den Dokumentarfilm «Unerhört jenisch» könnte man sich aber kaum vorstellen.

Vor sechs Jahren, als sie die Arbeit am Film begannen, wussten Karoline Arn und Martina Rieder nämlich auch nicht so genau, wohin die Reise führen würde. Der jenischen Kultur in der Schweiz nachspüren, das wollten die beiden, nachdem sie 2010 in «Jung und jenisch» junge Fahrende porträtiert hatten. Doch was macht diese Kultur aus? «Das Fahren», sagt Karoline Arn, «ist es nicht alleine. Schliesslich sind nicht alle Jenischen Fahrende.» Was die beiden Filmemacherinnen allerdings überall angetroffen hatten, waren Klänge. Und das Schwyzerörgeli. Und jene Musik, die man auch «Hudigäggele» nennt.

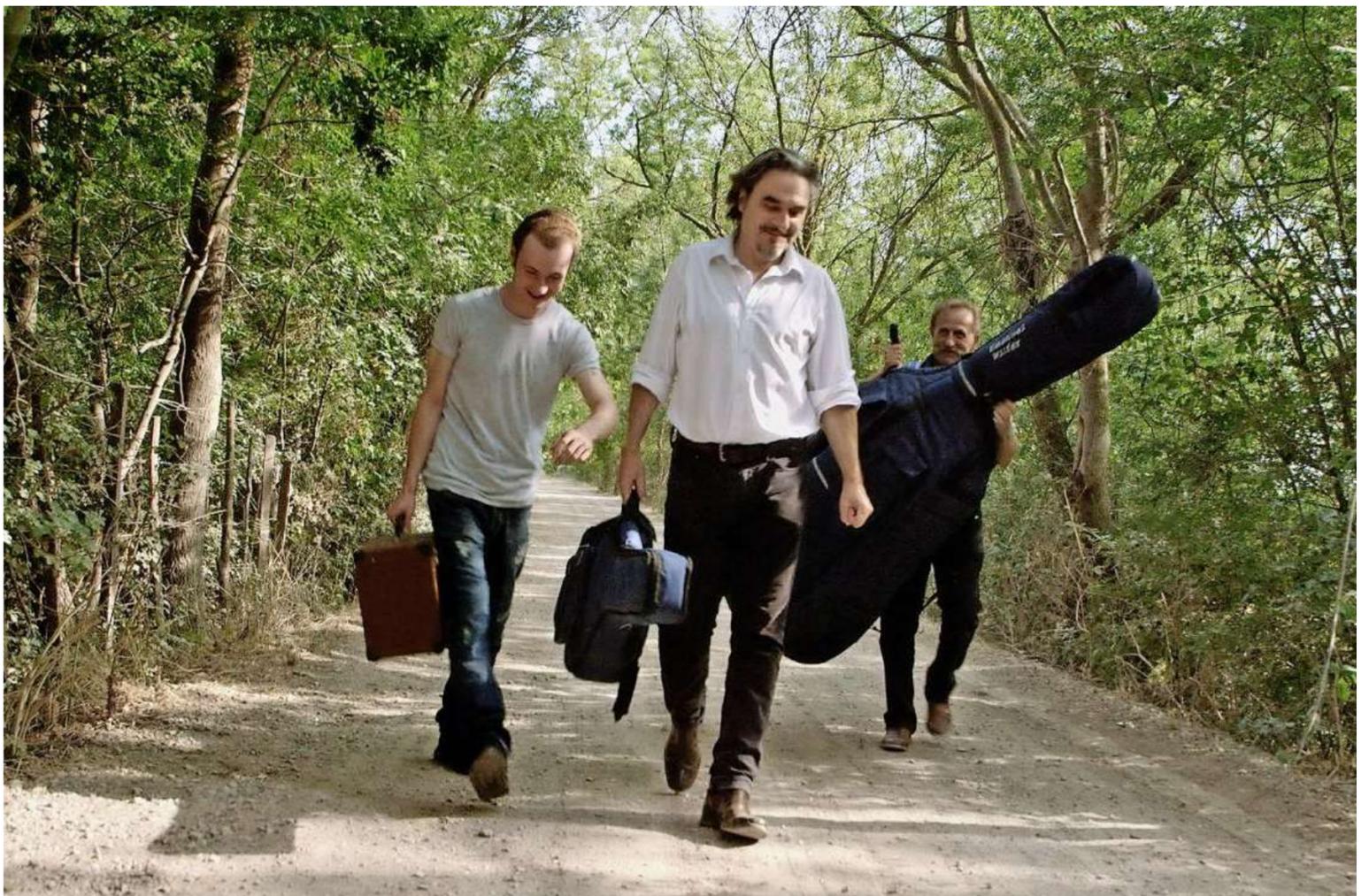
Zufall war das nicht. Doch die Antwort auf die Frage, warum so viele Jenische ausgerechnet Ländlermusik spielen, bekamen Arn und Rieder nicht so schnell. Musiker? Die gebe es in ihren Familien nicht, hiess es allerorten. Auch bei Stephan Eicher zu Hause wurde kaum über die Musik und noch viel weniger über die jenischen Vorfahren gesprochen. Einzig Vaters Instrumentensammlung im Keller unterschied die Eichers von den Nachbarn. Warum aber dieses Schweigen?

Krankhaft und minderwertig

Hier setzt die zweite Erzählung des Films ein, denn die Geschichte der jenischen Musik ist nicht zu haben ohne die Geschichte der Verfolgung - und die begann schon lange vor der Aktion «Kinder der Landstrasse», in der Kinder von Fahrenden zwischen 1926 und 1973 «zwangsversorgt» wurden. Sie nahm ihren Anfang in der systematischen Registrierung, Überwachung und Diffamierung der Jenischen seit Beginn des 20. Jahrhunderts, die schliesslich auch den Weg bereitete für die Verfolgung in Nazi-Deutschland.

Arn und Rieder stiessen auf die Publikationen des Bündner Psychiaters Joseph Jörger, der die jenischen Familien ab 1905 als Vaganten und als «imbezil», also blödsinnig, bezeichnete. «Zwar stellte Jörger fest, dass diese Leute in Sachen Musik sehr begabt seien, doch Tanzmusik galt als Laster, das die Menschen zum Feiern, Tanzen und Trinken animiert», so Arn. Die jenische Musik kitzelte etwas wach, das in der bürgerlichen Kultur verpönt war. «Daher rührt das eigentlich Tragische», sagt Martina Rieder. «Normalerweise sind die Leute stolz auf ihre Musiktradition; die Jenischen aber schämen sich oft dafür.»

So waren einige Zufälle und viel Fingerspitzengefühl nötig, bis jene Menschen gefunden waren, die vor der Kamera über ihre Musik und ihre Herkunft sprechen wollten. Die Filmemacherinnen stocherten oft im Nebel, auch buchstäblich, als sie etwa zum ersten Mal ins bündnerische Obervaz fuhren und den Ort erst gar nicht fanden, da die Gemeinde aus fünf Dörfern besteht. Eine ältere Frau half den Gestrandeten weiter, und der Zufall wollte es, dass es sich



Gemeinsame Vorfahren, gemeinsames Talent: Stephan Eicher (Mitte) mit Patrick (l.) und Martin Waser von den Bündner Spitzbueba. Foto: Frenetic/zvg

dabei um Luisa Moser handelte, die Ehefrau von Jakob Moser, einem der Gründer der Kapelle «Vazer Buaba». Luisa Mosers Vertrauen war es, das Arn und Rieder weitere Türen öffnete.

Ein musizierender Postillon

Ins Bündnerland waren die Regisseurinnen gekommen, weil sie die Familiengeschichte Stephan Eichers dorthin geführt hatte. Und als sich der Nebel in Obervaz lichtete, entdeckten Arn und Rieder einen Stammbaum voller Musik, mit den Familien Kolleger, Moser und Waser, die mit den Eichers nicht nur die Vorfahren gemein haben, sondern auch die Tradition des Musizierens - bis heute. Da werden im Film nicht nur die Instrumente gezeugt, sondern auch Familienalben mit Bildern von schnauzbärtigen Urvätern mit Hüten und Bassgeigen, es wird erzählt von Vorfahren, die nächstelang in den Beizen musizierten, oder von jenem begabten Klarinettenisten Paul Kolleger (1872-1927), der Postillon war und es sich nicht nehmen liess, bei jedem Etappenhalt aufzuspielen.



Martina Rieder.



Karoline Arn.

Fränzli Waser (1858-1895), der Begründer der Fränzli-Musik, war der wohl bekannteste von ihnen, aber bei weitem nicht der einzige. Wer im Bündnerland Volksmusik spielte, hatte mit grosser Wahrscheinlichkeit jenische Wurzeln. Wissenschaftlich dokumentiert ist das bisher kaum, denn die Jenischen verschriftlichten ihre Musik nicht, sondern gaben die Tänze und Lieder von Generation zu Generation weiter. Es kam nicht selten vor, dass dann aufs Mal ein Nicht-jenischer als Autor des Stücks firmierte, sobald es aufgeschrieben wurde.

Die Schweizer Volksmusik, der Hudigäggele, die Ur-Musig, der Ländler: Das alles soll also mit der jenischen Kultur nicht nur verbandelt, sondern sogar eng verwandt sein? Das ist der Clou und die aufregende Erkenntnis von «Unerhört jenisch». Aufregend, weil klar wird, dass

das vermeintlich Homogene und schweizerisch Urwüchsige auch Wurzeln im beunruhigend Ungefährten hat, im schwierig zu Verortenden dieser jenischen Kultur.

Muss nun die Geschichte der Schweizer Volksmusik neu geschrieben werden? Nein, findet Karoline Arn, aber die jenische Musiktradition solle ihren Platz darin bekommen. «Schon im Mittelalter waren es ja die Spielleute, die Tanzmusik machten, nicht die Sesshaften. Man kennt diese Tradition durchaus. Nicht bekannt ist, dass sie sich bis heute fortsetzt.» Es liege ihnen aber fern, zu polarisieren oder einen Streit über die Ursprünge der Schweizer Volksmusik vom Zaun zu brechen, betonen die Filmemacherinnen. «Unser Film soll in erster Linie eine Hommage sein an den Reichtum dieser Kultur, an das grosse Geschenk, das die Schweizer Musik durch sie erhalten hat.» Wo das

hörbar wird? Im sogenannten jenischen Zwick etwa, diesem ungeheuer schmissigen Sound; jenische Musiker konzentrieren sich nicht auf die Noten, sondern auf den Klang oder, wie Karoline Arn sagt, auf die «Seele der Musik».

«Als wärs mis»

Es dringt da schon etwas Besonderes durch, auch für die, deren Ohren für Volksmusik sonst verschlossen sind. Etwa in jener Szene im Film, in der die Familie Kolleger, Grossvater, Vater, Söhne, gemeinsam in der Küche sitzt und musiziert, im Hintergrund die dampfenden Kochtöpfe. Als das muntere Lied fertig ist, hört der Klang aber nicht auf, das Örgeli schnauft weiter, in lang gezogenen Molltönen, gekreuzt von sehnsüchtigen Melodieschlenkern. Und auf einmal scheint ein imaginäres Fenster aufzugehen in dieser Bündner Küche: hinaus in die weite Welt.

Da ist die Gitano-Musik von Stephan Eicher plötzlich ganz nahe, und auch wenn der Berner sich nicht sicher ist, wie stark ihn das Jenische geprägt hat: In der Musik klingt es an. «Ghörsch das dörts usse? / Ganz wiit usse. / Ganz, ganz liis. / I weiss nid was es isch, / Aber es isch, als wärs mis.»

«Unerhört jenisch» läuft am 20. und am 23. Januar an den Solothurner Filmtagen und ab 2. Februar im regulären Kinoprogramm. Premiere in Bern in Anwesenheit der Regisseurinnen und mit Musik: 2. Februar, 18.30 Uhr, Kino Rex.

Viele kurze Filme Berner Produktionen an den Solothurner Filmtagen

Dieses Jahr zieren 18 Filme aus Bern die Affiche der Solothurner Filmtage, in der Mehrheit Kurzfilme und Clips. So ist ein neues Werk des Animationsfilmers Nils Hedinger («Timber») zu sehen, auch von Matto Kämpf gibt es einen neuen Dreiminüter. Die Aufmerksamkeit richtet sich allerdings auf die längeren Filme wie «Unerhört jenisch» (siehe Haupttext), der für den Prix du Public nominiert ist, ebenso wie die Komödie «Usgrächnet Gähwilers». In Martin Guggisbergs Spielfilmdebüt steckt ein Muriger Ehepaar wegen eines afrikanischen

Gärtners in der Klemme. Ins Rennen um den Prix de Soleure geht Sören Senns Film «Weg vom Fenster - Leben nach dem Burnout», das Porträt über die Genesung eines aus der Bahn gerissenen Vollgas-Managers. Die Berner Produktionsfirma Lomotion ist mit zwei Filmen präsent: der Fernsehproduktion «Typisch Schweiz?» sowie dem Dokumentarfilm «Spira mirabilis», der bereits am Filmfestival Venedig Premiere feierte. (reg)

Die Filmtage dauern von 19. bis 26. Januar. www.solothurnerfilmtage.ch